

die Farbe zur Beurteilung eines Werkes unentbehrlich ist. Hierzu wurden oft ein oder gar zwei Farben in den schwarzen Satz eingedruckt oder mit der Hand aufschabloniert und fanden dann nebenher auch für die Anfangsbuchstaben, Randleisten und Schlusszierate Verwendung.

FARBIGE BEILAGEN

Am vollsten aber wurden den Anforderungen die farbigen Beilagen gerecht. Sie können unabhängig vom Ort und der Zeit der Herstellung der übrigen Zeitschrift beschafft werden, können von der Kunst-anstalt besorgt werden, der die jeweilige Aufgabe am besten liegt, können einmal eine verkleinerte Wiedergabe der Arbeit, ein anderes Mal die Arbeit selbst bringen — etwa eine Bildpostkarte oder eine Geschäftsdrucksache, die durch Aufkleben auf starkes Papier der Grösse der andern Beilagen angepasst wird —, sie können mit einer Sorgfalt und Farbenreinheit ausgeführt werden, die im Textdruck nicht zu erzielen ist, — und sind aus allen diesen Gründen bei unserm Bestreben, das Höchste zu leisten, unentbehrlich geworden, obwohl sie auch Nachteile haben, die weder abzuleugnen noch zu beseitigen sind. Durch ihr meist stärkeres Papier beeinträchtigen sie die Handlichkeit des Heftes und erschweren ein leichtes Blättern, auch sind sie gelegentlich nicht an der Stelle, wo sie hingehören, und selten haltbar einzukleben. Diesen Uebelständen sind wir in der letzten Zeit dadurch begegnet, dass wir alle inhaltlich zusammengehörenden Blätter beieinander liessen, statt sie, wie früher, zwischen die einzelnen Heftseiten zu verteilen, und sie, wenn ihre Zahl es irgendwie lohnend erscheinen liess, zu besonderen Beilagenheften in eigenen Umschlägen zusammenfassten. An solchen Heften brachte allein das letzte Jahr drei zu den Aufsätzen „Buchillustration“, „Plakat und Plagiat“ und „Werbemittel der Schwerindustrie“.

UMSCHLÄGE

Im äusseren Gewande der Zeitschrift ist eigentlich nur eine einzige wesentliche Aenderung eingetreten. Der erste Jahrgang zeigte bei allen vier Heften den gleichen Umschlag nach einem Entwurf von Bernhard mit unsrer getreuen „Vereinsmadame“, seit dem zweiten Jahre aber haben wir uns den viel geübten Brauch des stets wechselnden Umschlages angeeignet. Es ergab sich dabei von selbst, dass meistens der Entwurf hierzu und darüber hinaus dann auch die Ueberschrift des Aufsatzes, die Köpfe für die Abbildungen „Kleine Mitteilungen“, „Wettbewerbe“ usw., sogar Randleisten und Zierbuchstaben von dem Künstler geliefert wurden, dem der einleitende Aufsatz galt.

Die Einbanddecken für die ganzen Jahrgänge dagegen haben wir im wesentlichen unverändert gelassen. Sie wurden nach Angaben von Bernhard hergestellt und im ersten Jahr zu dem etwas hohen Preise von drei Mark, später infolge günstigerer Abschlüsse erheblich billiger, für 1,80 Mark, abgegeben.

EINBANDDECKEN

Als eine weitere, weniger wesentliche Veränderung sei der Wechsel in der verwendeten Schriftart verzeichnet. Bis zum dritten Jahrgang druckten wir eine feingeschnittene holländische Antiqua und gingen mit dem vierten Jahrgang zu der inzwischen erschienenen Bernhard-Antiqua des Hauses Flinsch über, womit wir eine Verbesserung des Papiers und der Druckstöcke verbanden.

VERBESSERUNGEN

Die Zahl der alljährlich erscheinenden Hefte war in den ersten drei Jahren vier; seit 1913 erschienen sechs Hefte, die, bei entsprechender Erhöhung des Jahresbeitrags, denselben und sogar grösseren Umfang hatten, wie die der vorangehenden Jahre. Für 1915 hatten wir ein zwölfmaliges, also monatliches Erscheinen geplant, das diesmal keine Erhöhung des Preises bringen und deshalb keine Verdoppelung, sondern nur eine Verteilung der Leistung darstellen sollte. Wir hofften, dadurch den Inhalt, besonders der kleinen Mitteilungen, zeitgemässer und damit wertvoller gestalten zu können, doch zwang uns der Krieg dazu, diese Absicht bis auf Weiteres zurückzustellen.

JÄHRLICHE HEFTZAHL

Was sonst an Unterschieden zwischen dem letzten und dem ersten Heft besteht, ist Verbesserung, nicht Aenderung, Steigerung, nicht Neuerung. Die rein zahlenmässige Vermehrung der Leistung, von der die Tafel im Anhang eine Uebersicht gibt, ist allerdings ganz aussergewöhnlich und zeigt besser als alle andern Beweise, dass wir mit der Zeitschrift auf dem richtigen Wege waren. Aus vier Heften mit 98 Seiten im ersten Jahre sind sechs Hefte mit 282 Seiten im letzten Jahre geworden, aus 105 Abbildungen sind 605, aus 23 farbigen Beilagen 131 geworden, die zum Teil in Beilageheften vereinigt wurden.

WACHSTUM